

# Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:  
Otto Bant, Professor der Literatur- und Kunstgeschichte.

**Bezugspreis:**  
In ganzem deutschen Reich: Aussenhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelschlag hinzu.  
Jährlich: 4 Mark 50 Pf.  
Einselne Nummern: 10 Pf.  
**Ankündigungsgeld:**  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingewandt“ die Zeile 60 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entspr. Aufschlag.  
**Erscheinen:**  
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

**Annahme von Ankündigungen erwirkt:**  
Leipzig: Fv. Brandt & Co., Commissionär des Dresdner Journals;  
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breuel-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: M. Münch; Rud. Mosse; Paris-London-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Duncker & Co.; Berlin: J. Neumann, Neudamm; G. Müller, Nachfolger; Hannover: C. Schöner, Halle a. S.: J. Borch & Co.  
**Herausgeber:**  
Königl. Expedition des Dresdner Journals,  
Dresden, Zwingstr. 20.  
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

### Bestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für das nächste Vierteljahr werden zum Preise von 4 M. 50 Pf. angenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition (Zwingstr. Nr. 20), für auswärtige bei den betreffenden Postanstalten.

In Dresden-Knecht können Bestellungen abgegeben werden in der Postanstalt des Herrn Adolf Brauer (F. Blöcher), Hauptstr. 2, bei Herrn Kaufmann L. K. Albani (Albertplatz gegenüber dem Alberttheater), wofür auch Ankündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden, und bei welchen ebenso wie bei Herrn Kaufmann Müller, Pillnitzer Str. 64, dem Bahnhofsbuchhändler Herrn Weigand (böhm. Bahnhof), dem Herrn Buchhändler Knecht (Knecht am böhm. Bahnhof) und Herrn Kaufmann Lebr. Wessner, Prager Str. 50 einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und werden die Gebühren im Ankündigungsteile mit 20 Pf. für die eingespaltene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingewandt“ sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgestellt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.  
Fernsprech-Anschluss Nr. 1295.

### Amtlicher Teil.

**Dresden, 30. Juni.** Se. Majestät der König haben dem Rath bei dem Oberlandesgericht, Oberappellationsrath Gustav Adolf Reichardt die nachgesuchte Beförderung in den Ruhestand mit der geschätzten Pension unter Beibehaltung seines Titels und Ranges zu bewilligen allergnädigst geruht.

**Dresden, 30. Juni.** Se. Majestät der König haben den Landgerichtsrath Franz Gustav Gally in Dresden zum Rath bei dem Oberlandesgericht, sowie den Amtsrichter Karl August Wolf in Leipzig und den Assessor Dr. Friedrich Karl Ludwig Wulfert beiderorts zu Räten bei dem Landgericht Leipzig zu ernennen allergnädigst geruht.

**Dresden, 24. Juni.** Se. Majestät der König haben dem Oberpedell bei dem Universitätsgericht zu Leipzig Friedrich Emil Röhle das Ritterkreuz 2. Klasse vom Albrechtsorden zu verleihen allergnädigst geruht.

### Nichtamtlicher Teil.

#### Telegraphische Nachrichten.

**Rom, 29. Juni, abends.** (B. T. B.) Der Senat setzte heute in geheimer Sitzung die Beratung betreffend die Reformen des Senats fort. Voraussetzungen werden morgen definitive Beschlüsse gefasst werden.

Die Abgeordnetenkammer begann die Beratung der Vorlage über den Kredit von 20 Millionen zu Militärzwecken in Afrika pro 1887/88 und für die Bildung eines besonderen Truppenkorps zum Garnisondienste daselbst.

### Fenilleton.

#### Ein treues Herz.

Eine Geschichte aus dem wendischen Volke von Heinrich Penn.  
(Fortsetzung.)

Radic, so hieß der Freund, kannte alle Welt, wußte also auch über den homo novus Auskunst zu geben.

„Wer dieser Favetti ist, fragst Du? Ein Kaufmann, ein Sproßling der Furlanci, hatte er erst in Triest ein Kolonialwarengeschäft, das ihm ein gutes Stück abwarf. Mit einem recht hübschen Vermögen übersiedelte er in unsere Stadt und begründete hier ein Bankhaus. Er verstand sein Geschäft, das Haus florierte; heute nennt man ihn einen halben Millionär, der, ein Junggeselle, von vielen Müttern erwachsener Töchter mit begehrlichen Augen betrachtet wird. Das ist aber von Direr Seite nicht der Fall, mein lieber Freund, denn Du scheinst Dich über ihn zu ärgern.“

„Über diesen Menschen?“ sagte Tine rasch und unwillig.

„Um, gerade über diesen, Du hättest dazu allerdings vollen Grund“, fuhr der Freund unbarbarisch fort. „Es ist wohl wahr, daß Du die Jugend vor ihm voraus hast, auch hat Dich der Schöpfer mit einer viel vortheilhafteren Gestalt und einnehmenderen Gesichtszügen ausgestattet, desgleichen erzählt man, daß Du gerade nicht in einer schlechten, halbzerfallenen Hütte mit zerfressenem Strohdache zur Welt gekommen, wie beispielsweise ich. Gott sei Dank, daß es nur

London, 29. Juni, abends. (B. T. B.) Der Prinz und die Frau Prinzessin Wilhelm von Preußen haben heute abend die Rückreise nach Berlin angetreten. Bei der Abfahrt spielte die auf dem Bahnhofe aufgestellte Ehrenwache der Goldstream guards die preussische Nationalhymne. Der Kronprinz von Schweden und Großfürst Sergius von Rußland sind heute Abend nach Darmstadt abgereist.

In Buchinham Palaß fand heute nachmittag ein großes Gartenfest statt, zu welchem von der Königin über 7000 Einladungen ergangen waren. Beinahe sämtliche anlässlich des Regierungsjubiläums der Königin hier noch anwesenden kaiserlichen Gäste wohnten dem Feste bei. Am Abend lehrte die Königin nach Windsor zurück.

St. Petersburg, 30. Juni. (Tel. d. Dresdner Journ.) Einem Telegramm der nordischen Telegraphenagentur zufolge soll das Verbot der Pferdeausfuhr in diesen Tagen aufgehoben werden.

Dresden, 30. Juni.

Die bevorstehende Einberufung der bulgarischen Sobranje.

Bulgarien, dessen Entwicklung noch vor kaum einem Jahre mit lebhaftester Aufmerksamkeit verfolgt wurde, findet heute in den Zeitungen nur im Vorübergehen Erwähnung. Durch die auf 3. Juli erfolgte Einberufung der großen Sobranje ist der öffentlichen Meinung wieder einmal Veranlassung gegeben, sich dieser staatlichen Neuschöpfung zuzuwenden. Wenn wir die Lage der Dinge prüfen, so finden wir, daß von der Sobranje eine günstigere Gestaltung der bulgarischen Verhältnisse nicht zu erwarten ist. Die Frage der Wiederbesetzung des Thrones bleibt unerledigt. Keiner der in Betracht kommenden Kandidaten ist geneigt oder seitens der zuständigen Staaten ermächtigt, die schwierige Aufgabe zu übernehmen; auch sind die Kabinette nicht gewillt, auf Rußland einen Druck auszuüben, ebensowenig wie dieses die Absicht zeigt, mit bestimmten Klängen hervorzutreten. Die Regenten werden daher nur in der Lage sein, der Sobranje über die geordneten Verhältnisse des Landes, sowie über die neuerdings durch die Regierung bewirkte Besserung der Finanzen zu berichten, allein bezüglich der die Bevölkerung am nächsten berührenden Thronfrage, von welcher die endgültige Begründung fester Zustände abhängt, werden sie ihr Bestes thun müssen, um die mit stiller Lebhaftigkeit empfindenden bulgarischen Politiker an den sich nicht abweisenden Geschäftsgang der europäischen Diplomatie zu gewöhnen.

Die nächste Aufgabe der Regentenschaft muß es sein, sich das Vertrauen der Bevölkerung nicht nur zu erhalten, sondern sich in demselben auch zu befestigen. Von der Diplomatie haben die Regenten trotz aller Klugheit und allen Talentes, welches sie befunden, wenig zu hoffen. Erst die neuesten Verhandlungen wegen der ägyptischen Übereinkunft thun dem zwischen Großbritannien und Rußland-Frankreich bestehenden Gegensatz dar; bezüglich Bulgariens dürfte derselbe noch schärfer hervortreten. Aus allem, was bisher geschehen, ist ersichtlich, daß die bulgarische Angelegenheit an einem toten Punkte angekommen ist, wo man ruhig zusehen und den günstigen Augenblick abwarten muß. Am wenigsten sind die bulgarischen Regenten selbst in der Lage, hier etwas zu thun. Dieser Erkenntnis scheinen sie sich auch nicht zu verschließen. Das Wiener „Freidenkblatt“, welches in sehr klarer Weise die augenblickliche Lage Bulgariens kennzeichnet, sucht die bulgarische Regentenschaft in dieser Übergangung durch folgende beachtenswerte Gründe zu bestrafen.

„Bleibt die bulgarische Regierung, ihrem Vorsatze getreu, bei der Sobranje keine solchen Fragen anzuregen, welche den Rathschlägen der Mächte zuwiderlaufen, so liegt in der Situation Manches, das sie hierfür zu bekräftigen geeignet ist. Das Ziel aller, welche eine friedliche Lösung des bulgarischen Provisoriums und dessen Übergang in eine definitive Gestaltung anstreben, ist die Auffindung einer Basis, welche alle Mächte zur gemeinsamen Grundlage des Paktationswerkes annehmen könnten. Hinsichtlich unserer Monarchie ist das von kompetenter Stelle mehrfach so deutlich erklärt und unsere Orientpolitik mit so klaren Worten dargelegt worden, daß Zweifel nur noch dort bestehen können, wo man sie gerne erhalten will, wo man sich nicht entscheiden kann, Vorurteile und Hypothesen aufzugeben, trotzdem die Thatfachen sie längst schon entkräftet haben. Aber es wird der bulgarischen Regentenschaft auch jener Lichtschein nicht entgangen sein, den die englisch-türkische Konvention auf die Gruppierung der Mächte geworfen. Die Drohreden des russischen und des französischen Vertreter am Südlichen Horn sind demontirt, aber die Thatfache ist doch unbestreitbar, daß auf einem Gebiete der fast grenzenlosen Orientfrage Rußland und Frankreich englischen Absichten abhold sind und gegen dieselben Stellung genommen haben. Wohl hat ohne Zweifel auch die bulgarische Angelegenheit auf die Stellung Rußlands in der ägyptischen Angelegenheit mitgewirkt, aber andererseits wird jetzt Frankreichs Haltung in der bulgarischen Frage von jener bedingt bleiben, welche Dr. Reichoff angenommen, um den Sultan zu bewegen, jener Konvention hinsichtlich Ägyptens die Ratifikation zu verweigern, welche die Franzosen in so auffällender Weise erregt hat. Dies gegenseitige Verhältnis, welches dadurch zwischen Frankreich und Rußland einerseits und Großbritannien andererseits geschaffen wurde, läßt in diesem Augenblicke auch eine Verständigung in der bulgarischen Frage zweifelhaft erscheinen, und damit wäre auch jene Voraussetzung einer geordneten definitiven Beilegung der bulgarischen Schwierigkeiten in Frage gestellt, welche auf einem Kompromiß aller Signatarmächte beruht. So wirkt eine jede internationale Frage auf den ganzen Komplex der übrigen zurück. Sie erscheinen alle als eine Gesamtheit und keine kann isolirt aufgefaßt und behandelt werden.“

„Ist nun die bulgarische Regentenschaft, vielleicht durch diese Wahrnehmung zur besonderen Vorsicht angeleitet, entschlossen, die Arbeiten der Sobranje in seine Bahnen zu lenken, welche den Rathschlägen der Mächte zuwiderlaufen, so wird sie auch von der Wahl eines Fürsten Abstand nehmen, bezüglich dessen ja eine Einigung der Kabinette von ihrer Seite nicht einmal ernsthaft versucht wurde. Eben so wenig wird sie an die Sobranje mit anderen Vorschlägen herantreten, welche im vornhinein, schon weil sie von der gegenwärtigen Nationalvertretung ausgehen, auf den Widerspruch Rußlands stoßen würden. Es wird demnach wahrscheinlich bei dem bulgarischen Provisorium bleiben, als jenem Zustande, welcher die Mächte am wenigsten entweilt und welcher der Zukunft am wenigsten vorgeift. Ein großes Opfer ist es allerdings, das eine Nation bringt, indem sie so lange auf eine endgiltige Ordnung verzichtet, aber, wenn die Gefahren eines solchen Zustandes geringer sind, als der Versuch ihn zu ändern, so legt der Patriotismus Pflichten der Entsagung auf. Für den Frieden Europas, für die ruhige Fortentwicklung der bestehenden Beziehungen unter den Staaten, ist eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes in Bulgarien jedenfalls mit geringeren Nachtheilen verbunden, als der Versuch Bulgariens, eine Gestaltung der Dinge herbeizuführen, welcher die Bürgerschaft des Bestandes, die Sicherheit der Anerkennung seitens der Mächte fehlen würde. Denn alles,

was ohne diese Prämisse geschieht, wäre doch wieder ein Provisorium. Es hätte vielleicht eine andere Form, würde einen andern Namen tragen, würde aber nach seiner rechtlichen Beschaffenheit doch nur die Verlängerung der bereits geltenden Situation sein. Die bulgarischen Politiker haben sich als ruhige und besonnene Köpfe bewährt, von denen die Beachtung aller Postulate der Notwendigkeit erwartet werden kann, und man darf auch daraus die Erwartung ableiten, daß die Thätigkeit der Sobranje die bestehende politische Lage nicht komplizieren und zu keiner Quelle der Besorgnis für Europa werden wird. Öffentlich wird von dieser Seite aus die Sommerreise der Diplomaten nicht gefördert, sie selbst zu keiner Geschäftigkeit bemächtig werden, welche den Völkern eben so unerwünscht wie ihnen selbst un bequem kommen würde.“

### Tagesgeschichte.

**Dresden, 30. Juni.** Ihre Majestät die Königin wird nach den hier eingegangenen Nachrichten am Sonnabend, den 2. Juli, Klagensfurt verlassen und sich nach Umkirch bei Freiburg begeben.

**Dresden, 30. Juni.** Der kommandirende General Prinz Georg, Königl. Hoheit, begab sich heute früh 5 Uhr in Begleitung des Chefs des Generalstabes Oberst v. d. Planitz und des Majors im Generalstabe v. Projeim mittelst Bahn über Prießnitz nach Großenhain. Se. Königl. Hoheit mochte der Regimentsbefähigung des 1. Infanterieregiments Nr. 18 in Gegenwart des Generalleutnants v. Tschirschny und Bögenhoff, Excellenz, sowie des Generalmajors v. Rostky-Drzewiecki bei und traf mit dem 1 Uhr-Zuge in Dresden wieder ein.

**Berlin, 29. Juni.** Wie das „Deutsche Tagbl.“, dessen Mittheilung wir mit Vorbehalt wiedergeben, vernimmt, wird Se. Majestät der Kaiser am Mittwoch, den 6. Juli, nach Genua reisen, sich dort aber nur etwa 14 Tage aufhalten, da eine Kur in Gastein, wofür der Kaiser mit dem Kaiser von Oesterreich unbedingt zusammentreffen will, fest beschlossene ist. Auf der Reise nach Gastein wird, wie demselben Blatt gemeldet wird, der Kaiser in Konstanz Aufenthalt nehmen und die Weiterreise von dort wahrscheinlich auf der Arlbergbahn antreten. Nach einer anderen Ansicht herrschenden Nachrichten wäre dort Se. Majestät für den 21. Juli angelegt.

Über die Kur Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen wird dem „V. Tagbl.“ aus London von gestern gemeldet: Dr. Madenjie extrahirte forben aus dem Halse des Kronprinzen einen weiteren Teil der Wucherung, so daß nur ein kaum merklicher Teil zurückblieb. Leibartz Dr. Wegner schickte sofort den extrahierten Teil an Prof. Virchow. Trotzdem der Kronprinz sich am Sonnabend beim Herausstreiten aus dem warmen Zimmer ins Freie eine Erklärung, die an sich unbedeutend ist, zugezogen hat, ging die Extrahierung in günstiger und rascherer Weise schmerzlos vor sich; im Zeitraum einer Sekunde war sie vollzogen. Immerhin verbünderte diese Erklärung eine genauere Untersuchung der am die Wucherung liegenden Teile des Halses.

Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig, wird in Begleitung seiner persönlichen Adjutanten am Morgen des 1. Juli von Schloss Ramenz in Schlefien, wo er seit Wochen mit seiner Familie weilte, in Berlin eintreffen und am Vormittag desselben Tages, um 11 Uhr, in seinem hiesigen Palais in der Wilhelmstraße ein Kapitel des Johanniterordens abhalten, dessen Derrmeister Höchstbergselbe ist. Hieran schließt sich am Nachmittage ein größeres Diner im Palais des Prinzen, zu welchem sämtliche Ritter, welche zuvor an dem Kapitel Teil genommen haben, geladen sind.

einmal geschah! Aber mit den Finanzen dieses geriebene Geldmachers kannst Du Dich nicht in entfernsten messen. Und das Geld, mein treuer Freund, das Geld regiert die Welt, verzeihe mir diesen Gemeinplatz, aber gegen die Wahrheit desselben wirst Du vergebens etwas einzuwenden suchen! Du weilst, wir leben in einer gar praktischen, materiellen Zeit, traurig genug, aber es ist nun einmal so. Und die Frauenzimmer, mein Lieber, die richten sich am meisten und am ersten nach dem Zeitgeiste, wie nach der Mode. Weinst Du wohl — die Deine wird anders sein?“

Tine verfarbte sich.  
„Eine solche Bemerkung muß ich mir entschieden verbitten“, fuhr er auf.  
„Nicht, lieber Freund, sei nur ruhig, komme nicht aus dem Pöschchen. Ich weiß, was ich spreche. Siehst Du, ich will es Dir nur sagen. Als ich aus der Schweiz hierher kam, war ich ein unternehmender Bruder Student. Du weilst, ich hatte dort gute Lektionen in reichen Häusern, war also sehr elegant gekleidet, mit Prejosen und Moneten versehen. Man hielt mich für den Sohn eines reichen Otonomen. Mich wußt du diese schöne Wit mächtig an, ich war mir vernarrt in sie, wie du! Und sie — o, sie war mir sehr gewogen!“

Die Brust Tines arbeitete heftig.  
„Es ist nicht wahr, es ist nicht möglich!“ rief er.  
„Es ist wahr“, sagte ruhig und kalt der Freund.  
„Plötzlich erfuhr man, daß ich der Sohn eines blutarmen Händlers bin, der überdies schon gestorben war, daß meine Kleider und meine Pfennige von meinen Lektionsgebern erspart seien und übrigens schon zu Ende gingen. Zum Unglück, doch nein, heute

sage ich, zum Glück, fiel ich auch damals bei der Bewerbung um eine Anstellung durch, mit einem Worte, bei der nächsten Begegnung war Fräulein Luise gegen mich das reine Nordpolis, und tags darauf erhielt ich ein Billet, welches so frohlich abgefaßt war, daß ich mir bei der Lektüre desselben einen Schnupfen zuzog und worin mir ein für allemal das Haus und jeder Umgang mit der Schönen verboten wurde. Nun, was sagst Du jetzt von der Macht des Geldes?“

„O, o, sie sollte also denken, sie, deren edles Herz ich immer verehrte, die mir so oft sagte, wie sie mich liebe!“

„Was ein anderer kommt, der liebenswürdiger, das heißt eigentlich reicher an irdischen Glücksgütern ist“, fiel ihm sein Freund in die Rede. „Bleibe heute nur da, beobachte Deine Dulcinea von Zolova, und morgen werde ich Dich fragen, ob Deine Betrachtungen nicht das bestätigen, was ich Dir heute gesagt! Neben einem halben Millionär sind wir nur arme Mäuselein bei den Mädchen, welche ja darauf ausgehen, einen recht schweren Goldfisch zu fangen, und eine solche Fischerin der gefährlichsten Sorte ist Fräulein Luise!“

Tine schlug sich vor den Kopf, sein Gesicht war bleich, er sank vernichtet in ein Fauteuil.  
„Wir sehen uns wohl noch später“, sagte der Freund, „gehe hin und tanze mit ihr, siehst Du, dort kommt sie am Arme Favettis. O, sie ist beräubernd schön, und Dir gefällt sie ja noch immer. Der Tanz beginnt, geh nur zu ihr!“

Damit euferrte er sich. Tine aber bemesterte sich mit Gewalt und trat, wenn auch mit noch verstorbenen Füßen, Luise entgegen, da gerade jener Tanz begann, welchen sie ihm zugefagt hatte.

Süßlich lächelnd trat Favetti auf ihn zu und er suchte den jungen Mann, ihm diesen Tanz zu überlassen.

„Wenn es das Fräulein selbst will“, sagte Tine zögernd.  
„O gern“, entgegnete Luise rasch.  
Es durchzuckte Tine.  
Sein Gesicht war erdohel geworden.  
„Was ist Dir heute?“ fragte ihn das Mädchen.  
„Nichts“, sagte er kalt und wandte sich ab.  
Sie nahm den Arm Favettis und ging zum Tanze. Tine aber verließ den Tanzsaal.

Nach ganz Geben von der furchtbaren Enttäuschung, die sein Herz getroffen und die er noch nicht zu glauben vermochte, brachte der nächste Morgen dem jungen Manne eine Nachricht, die ihn vollends niederschmetterte.

Sein Vater, welcher die ganze Hoffnung auf den Sohn gesetzt hatte, war dadurch, daß dieser aus der Art geschlagen, in seinem ganzen Wesen gesüdt worden.

Ein tüchtiger Landmann sollte Tine werden, und jetzt lebte er in der Stadt ganz wie ein junger Herr, vergabete das Erbteil seiner Mutter, war nicht und that nichts, kümmerte sich weder um Heim noch Vater.

Zwischen Fridan und Kolobey hatte selbstverständlich eine empfindliche, unüberbrückbare Verstimmung Platz gegriffen. Die Leute im Orte, froh, dem reichen Bauer etwas anhaben zu können, ließen es an dohsten Bemerkungen und spizen Reden über den „ungrateten Sohn“, den „Tagebich“ u. s. w. nicht fehlen.  
(Fortsetzung folgt.)